Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 133 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 M. Durch die Post bezogen 3.50 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Illustrierter Courier (stat. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Jllustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig, Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5010, Geschäftsstelle 5008 und 5009. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Mittwoch, 14. März 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 6296. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Staatssekretär Helfferich über Englands U-Bootnöte

England wird Ausfuhr und Krieg verlieren

Staatssekretär Helfferich über Englands Lage

Berlin, 13. März. Der Staatssekretär des Innern und Vizekanzler Dr. Helfferich gewährte kürzlich dem Vertreter des bekannten Ofenpester Blattes „Az Est", Herrn Andreas Adorjan, eine Unterredung, bei der er u. a. Folgendes ausführte:

Sie fragen mich, ob unsere Erwartungen durch den U-Bootkrieg erfüllt werden, und wie der U-Bootkrieg auf unsere Feinde, insbesondere auf England wirkt. Sie haben vom Reichskanzler kürzlich im Reichstage gehört, daß die Erwartungen unserer Admiralität durch die Erfolge unserer U-Boote weit übertroffen werden. Noch besser als der Reichskanzler, unser Admiralstab und ich kann Ihnen der britische Premierminister hierüber Auskunft geben. Er hat seinem Parlament ohne Umschweife gesagt, daß unser U-Bootkrieg die grimmigste Gefahr ist, die England je bedroht hat. Es war für mich eine Genugtuung, daß Lloyd George öffentlich in fast allen Punkten die Richtigkeit meines Urteils über die Verhältnisse bestätigte, auf die wir unsere Zuversicht beim U-Bootskrieg setzen. Er hat bestätigt, daß im abgelaufenen Jahre nur noch eine Tonnage von 6 Millionen Tonnen die englischen Häfen gegen 50 Millionen Tonnen im letzten Friedensjahr anliefen und die Hälfte der englischen Flotte durch unmittelbare Kriegszwecke in Anspruch genommen ist. Er hat anerkannt, daß es nur ein Mittel gibt, die grimmigsten Gefahr zu entgehen, nämlich, daß England sich mit aller Schleunigkeit von aller Einfuhr unabhängig macht.

Die Holzeinfuhr, die nach seiner Angabe im letzten Jahre noch 6 400 000 Tonnen betrug, soll überflüssig gemacht werden durch den Holzschlag im eigenen Lande. Wo die Arbeitskräfte herkommen sollen, das bleibt Lloyd Georges Geheimnis.

Auch an Eisenerz bezieht England jährlich viele Millionen Tonnen. Auch hier soll die Steigerung der heimischen Produktion helfen. Der dritte Posten, für den gewaltige Mengen von Einfuhrtonnage erforderlich sind, sind die Lebensmittel. Lloyd George stellt fest, daß 70 bis 80 Prozent des englischen Mehlbedarfs an Getreide durch das Ausland gedeckt werden, und er setzt hinzu, im gegenwärtigen Augenblick sind unsere Lebensmittelbestände niedrig, alarmierend niedriger, als sie jemals zu dieser Jahreszeit gewesen sind. Jetzt ist der Ring unsere Hoffnung. Die Erkenntnis kommt zu spät. Die Winterbestellung ist gewaltsch hinter derjenigen der Vorjahre zurückgeblieben. Nach seiner aber ist es möglich, in den wenigen Wochen, die noch zur Verfügung stehen, einen nennenswerten Vorsprung in der Anbaufläche gegenüber den früheren Jahren zu gewinnen. Ganz abgesehen von dem Mangel an Arbeitskräften, Arbeitsvieh und Dungmitteln. Aber selbst wenn die Energie eines Lloyd Georges das Unmögliche möglich machen sollte: bis zur nächsten Ernte bleibt England auf die Zufuhr von außen angewiesen in einem Maße, wie nie zuvor, und hier werden unsere U-Boote die Lebensadern des Inselreiches treffen.

Lloyd George hofft durch rigorose Einfuhrverbote für alles, was irgend überflüssig ist, sich den Griffen unserer U-Boote zu entziehen. Er tröstet seine Bundesgenossen, daß es besser sei, die Zufuhr wertvolle Ausfuhr zu verlieren als den Krieg. Aber sie werden beides verlieren.

Alles in allem vermag Lloyd George mit seinen rigorosen Maßnahmen kaum mehr als 1½ Millionen Tonnen für das Jahr zu sparen. Das sind 3 Prozent der Tonnage, die England in Friedenszeiten anlief.

Hiernach können Sie ermessen, auf wie schmaler Grundlage Lloyd Georges Hoffnung beruht, der grimmigsten Bedrohung Englands Herr zu werden. Ich glaube, wir dürfen guten Mutes sein, wenn britische Großsprecherei anfängt, so klein zu werden.

Die Wirkungen des U-Bootskrieges

Stockholm, 13. März. „Svenska Dagbladet" schreibt: Lauters Behauptung, daß die U-Bootblockade der Saloniki-Expedition ungefährlich sei, steht im offenen Widerspruch mit den Tatsachen. Die U-Bootsgefahr im Mittelmeer wird am besten beleuchtet durch die Verlegung des Güterverkehrs auf französische und italienische Staatsbahnen. — „Dagbladet" schreibt: Die deutsche Minenlegung an der Küste von Ceylon und Südafrika sei ein Beweis für die rücksichtslose deutsche Energie. Die englischen Rationierungsbestimmungen und die Klagen der französischen Kammer beweisen, daß die nüchtern Denkenden in beiden Ländern nicht den Glauben haben, daß der U-Bootkrieg den Höhepunkt bereits erreicht habe. Es sei noch immer ungewiß, wann der Kriegsausbruch mit Amerika zu erwarten stehe.

Die Duma auf unbestimmte Zeit vertagt

Petersburg, 13. März. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Zwei kaiserliche Erlasse ordnen die Vertagung der Sitzungen der Reichsduma und des Reichsrates vom 11. März ab und ihre Wiederaufnahme im April 1917 oder später den außerordentlichen Umständen entsprechend an.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 13. März, abends. (Amtlich.) Lebhafte Gefechtstätigkeit an der Ancre, südlich der Avre und in der Champagne.

Im Osten brachte ein Vorstoß an der Narajowka über 250 Gefangene ein.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 13. März. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Im Raume südlich und östlich von Brzezany mehrere erfolgbringende Vorfeldunternehmungen.

Nördlich der von Zloczow nach Tarnopol fuhrenden Bahn holten unsere Stoßtrupps 3 Offiziere, 320 Mann und 13 Maschinengewehre aus den russischen Gräben.

In Wolhynien setzte stärkere Kampftätigkeit ein.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe auf der Karsthochfläche und im Wippachtale hielten tags und nachts an. Auf der Cima di Costabella wurde ein schwächerer italienischer Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

In der Landenge zwischen Ochrida- und Presva-See schlugen österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Abteilungen einen französischen Vorstoß zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

Am 12. d. Mts. vor Cattaro hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Anlagen von Valona angegriffen und Bomben im Gesamtgewicht von 1200 Kilogramm mit sichtlicher Wirkung abgeworfen. Es wurden ausgedehnte Brände beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten eingerückt.

Flottenkommando.

Die Kämpfe an der Westfront

Berlin, 13. März. An der Höhe 185 südlich Ripont haben sich die Franzosen abermals blutige Köpfe geholt. Nach verhältnismäßig ruhig verlaufenem Vormittag griffen sie nach außerordentlich heftiger Feuervorbereitung mit allen Kalibern um 1 Uhr 30 Min. nachmittags die dortigen neuen deutschen Stellungen mit überlegenen Kräften an. Vorübergehend gelang es ihnen, auf dem Südwestrand der Höhe in ein schmales Grabenstück einzudringen. In erbittertem Nahkampf wurden sie aber zurückgeworfen und nur ein kleiner Teil des Grabens blieb in ihrer Hand. Die Höhe 185 selbst ist fest in deutschem Besitz. Die Eiffelturmmeldung vom 13. März 1 Uhr 50 vormittags, welche die Eroberung des deutschen Grabens in Breite von 1500 Meter und die Eroberung der Höhe 185 meldet, entspricht nicht den Tatsachen.

Der gemeldete Angriff der Engländer südlich Arras bei Beaurains wurde in drei Sturmwellen vorgetragen. Die erste Welle der englischen Sturmkolonne, der es im raschen Ansturm gelungen war, in den deutschen Graben einzudringen, wurde im Nahkampf vollkommen vernichtet. Die zweite und dritte Welle wurde noch vor den Hindernissen verlustreich abgewiesen. Ohne die Verluste der ersten Welle verloren die Engländer 30 Tote und Verwundete. Die feindliche Unternehmung nördlich der Avre in der Gegend der Straße Amiens-Roye scheiterte trotz fünfstündiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer unter schwersten Verlusten, noch bevor die deutschen Sturmkolonnen die deutschen Hindernisse erreichten.

Amerika bewaffnet seine Handelsschiffe

Washington, 13. März. (Reutermeldung.) Das Staatsdepartement teilt allen fremden Vertretern hier mit, daß die amerikanischen Schiffe, die die deutsche Seesperre durchfahren, zum Schutze des Schiffes und der an Bord befindlichen Personen bewaffnet sein werden. Es ist nicht klar, ob die Bewaffnung zwangsmäßig sein wird, doch wird das Marinedepartement alle Schiffe bewaffnen, die um Bewaffnung bitten. Das Staatsdepartement beschloß, fremde Handelsschiffe aus den amerikanischen Häfen auszuklarieren, selbst wenn sie sowohl vorn wie hinten bewaffnet sind.

Keine Einschränkung des U-Krieges

Von Konteradmiral v. D. M. Foß.

In der Reichstagssitzung vom 2. Februar 1917 hat der Herr Staatssekretär Zimmermann über die deutsch-dänischen Verhandlungen gesagt: „Wenn Schiffe mit Lebensmitteln auf dem Wege nach England in unsere Handelssperre hineinkommen, hoffe ich zuversichtlich, daß es unseren U-Booten gelingen wird, diese Schiffe in den Grund zu bohren und zu vernichten. Die Fahrt von Dänemark nach Aberdeen wird ebenfalls von den betreffenden Schiffen auf eigne Gefahr unternommen werden und ich kann deshalb, was ich von den Schiffen, die von Norwegen nach England fahren, sagte, auch von diesen Schiffen sagen: ich hoffe, daß sie von unseren U-Booten gefaßt und in den Grund gebohrt werden. . . . Ich glaube übrigens, sicher zu sein, daß ich in ganz kurzer Zeit schon . . Erklärungen abgeben kann, die allen . . . die Ueberzeugung verschaffen werden, daß es uns mit unserer Handelssperre gegen England bitter ernst ist und wir keineswegs die Meinung haben, diese Sperre durch Konzessionen zu durchlöchern."

Das ist überaus befriedigend und beruhigend, es verdiente das „Bravo", das der Rede des Staatssekretärs gefolgt ist. Es ist aber andererseits erklärlich, wenn die Nachricht über das Schweben von Verhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark eine allgemeine Beunruhigung im deutschen Volke auslöste. Sind doch an die Wirkung des ungehemmten Unterseehandelskrieges große und berechtigte Hoffnungen geknüpft worden. Man durfte sich sagen, daß der Krieg für die Mittelmächte gewonnen war, wenn es gelang, den Seeverkehr der feindlichen Küste zu unterbinden. Der Umstand, daß es einem Teil der feindlichen Kauffahrer namentlich bei unsichtigem Wetter möglich sein werde, ihr Reiseziel doch zu erreichen, änderte daran nichts; denn andererseits war zu erwarten, daß, wenn erst ein paar Hundert feindlicher Seelente bei den Versenkungen ohne nochmalige Warnung ihr Leben eingebüßt haben würden, das einen „Terror" auslösen werde, der es seiner machen würde, die für die Besetzung der Kauffahrer nötigen Mannschaften zusammen zu bringen. Worauf es ankommt, ist, daß keine Truppenverschiebungen großen Stils mehr möglich werden, weder über das Mittelländische Meer fort noch über den Kanal weg. Daß des weiteren die Kohlenförderung in England durch das Fehlen von Grubenholz sinkt; daß die Munitionserzeugung in den feindlichen Ländern durch das Ausbleiben der dazu nötigen Rohstoffe leidet, daß von Amerika nicht mehr derartige Massen von Kriegszeug aller Art in die Länder unserer Gegner gelangen; daß die Versorgung Frankreichs und Italiens mit Kohlen weitere Einbuße erfährt, die feindlichen Heere in Saloniki und im Osten Frankreichs nicht mehr den ihnen nötigen Ersatz an Mannschaften erhalten, die Versorgung mit Kriegszeug aller Art und mit Lebensmitteln ins Stocken gerät. Wir wissen nicht, wie groß die dort vorhandenen Vorräte sind, aber sie müssen in absehbarer Zeit erschöpft sein. In Italien soll bereits großer Mangel an allem herrschen. Als Nebenerscheinung kann weiter in Frage, daß die Stockung in der Einführung von Lebensmitteln nach England geeignet war, die dortige Stimmung in einer für die Fortführung des Krieges nicht günstigen Weise zu beeinflussen. Es war deshalb mit Bestimmtheit zu erwarten, daß unseren Feinden über kurz oder lang eine Weiterführung des Krieges zur Unmöglichkeit wurde. Menschen, Waffen, Munition, Kohle für die Kriegszeug erzeugenden Werke und die Eisenbahnen sind dazu eben unentbehrlich. Leben und Gesundheit von Hunderttausenden unserer Feldgrauen konnte damit durch das Opfer einiger Hunderte von feindlichen Seeleuten erhalten werden: ein siegreicher Frieden stand in Aussicht. Denn ein Mittel gegen Tauchboote gibt es bis jetzt nicht, wenn sie im ungehemmten Unterseehandelskrieg tätig sind. Nur wenn sie im Kreuzerkrieg Verwendung finden, kann die Bewaffnung der feindlichen Kauffahrer eine Rolle spielen. Denn in letzterem müssen die U-Boote auftauchen, um die Schiffe zu untersuchen. Damit bot sich den unter falscher Flagge fahrenden und neutrale Abzeichen zur Schau tragenden feindlichen Kauffahrern Gelegenheit zu Feuerüberfällen; und bis in die neueste Zeit hinein fehlt es nicht an Geschehnissen, in denen das unseren Tauchbooten nicht nur gefährlich, sondern direkt verhängnisvoll geworden ist.

Wenn dänische Schiffe freies Geleit durch das Sperrgebiet erhalten hätten, so hätte uns das nicht allein in die soeben überwundenen Zeiten des mit größerer Gefahr für unsere U-Boote verbundenen Kreuzerkriegs zurückgeworfen, sondern die Verhältnisse in einem solchen wären auch zu unsern Ungunsten verschoben gewesen. Der unabsehbare

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191703142-10/fragment/page=0001

Unterseehandelskrieg aber war in der Nordsee vorbei. Die Boote hätten wieder bei jedem gesichteten Schiff auftauchen müssen; denn sie konnten nicht wissen, mit wem sie es zu tun hatten. Natürlich hätten die englischen Kauffahrer die Abzeichen und Flaggen der dänischen Schiffe benutzt. Waren es feindliche, auf die unsere Boote stießen, so sahen sie sich deren plötzlichem Geschützfeuer ausgesetzt. Waren es dänische, so mußten sie dieselben laufen lassen, auch wenn sie Lebensmittel für England an Bord hatten. Es stand weiter zu befürchten, daß die Regierungen der anderen neutralen europäischen Seestaaten auf die Dänemark gemachten Zugeständnisse hinweisend auch für die Lebensmittel Hollands, die Erze Norwegens und das Grubenholz Schwedens ähnliche Zusagen gefordert haben würden und es wäre erklärlich, wenn sie tief verstimmt worden wären, falls man ihnen diese verweigert haben würde. Wurden dementsprechend auch den anderen Neutralen ähnliche Zusagen gemacht, so hörte der Handelskrieg gegen die neutrale Zufuhr nach England tatsächlich auf, denn dann gab es in der Nordsee kaum noch Bannware. Nur feindliche Schiffe blieben dann noch den Angriffen der deutschen Tauchboote ausgesetzt. Die wahrlich nicht begriffsstutzigen Engländer hätten nicht verfehlt, sich diese Lage zunutze zu machen. Sie hätten ihre Kauffahrer, die ihnen vom Westen her alles das zuführten, was sie brauchten, einfach angewiesen, nördlich um England herum nach den britischen Nordseehäfen zu laufen. Die Nordsee, die nach den Berichten unserer Tauchboote Mitte Februar 1917 verlassen dalag, wäre dann innerhalb kürzester Zeit ein sehr befahrenes Gewässer geworden.

Während die erste Folge der deutschen Note vom 31. Januar 1917 gewesen war, daß in den skandinavischen Staaten und in Holland Seemannsstreiks ausbrachen und die neutrale Schiffahrt so gut wie aufhörte, mußten die zugestandenen Fahrten zur Folge haben, daß diese Streitigkeiten nun ihre Lösung fanden und die neutrale Schiffahrt aufs neue in den Dienst unserer Feinde trat. Alles bisher erreichte Große wäre in Dunst verflogen und geblieben wären lediglich Nachteile gegen früher.

Das alles ist von so unendlich großer Wichtigkeit, daß es gar nicht zu verstehen wäre, wenn diese Frage die Gemüter des deutschen Volkes nicht mit allerschwerster Sorge hätten erfüllen sollen. Mußte doch eine Nichtbeachtung dieser Verhältnisse die folgenschwersten Verschiebungen mit Naturnotwendigkeit nach sich ziehen: ja, wahrscheinlich die verhängnisvollsten Folgen zeitigen. —b—

Das Pulver des Sieges

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Explosionen von Kriegsschiffen, Munitionslagern und Fabriken nehmen bei unseren Feinden erstaunlich an Umfang zu. Vor dem Krieg war es hauptsächlich Frankreich, bei dem häufig unerklärliche Verluste durch Explosionen eintraten, unerklärlich deshalb, weil man sich scheute einzugestehen, daß das „Pulver des Sieges", wie es von der französischen Ueberschwänglichkeit genannt worden war, nichts taugt. Wenn auch jetzt diese Explosionen keineswegs aufgehört haben, so werden sie durch die Katastrophen weit übertroffen, von denen Rußland heimgesucht wird. Munitionstransporte, Munitionslager und Kriegsschiffe fliegen unter schrecklichen Verwüstungen in die Luft, und wenn man auch diese Unglücksfälle zunächst mit unglücklichen Zufällen erklärte, so hat man doch nachträglich eingestanden, daß diese Unglücksfälle durch Verwendung schlechten Pulvers hervorgerufen worden sind. Man erinnert sich an das neue Kriegsschiff „Imperatrica Maria", daß im vorigen Herbste im Schwarzen Meere angeblich einer Mine zum Opfer fiel, bis man sich dahin berichtigte, daß eine Explosion an Bord den Untergang herbeigeführt habe. Aber dächte nicht an die ungeheure Explosion im Hafen von Archangelsk. Nicht allein, daß sieben, mit Munition vollbeladene Schiffe in die Luft flogen, es waren außerdem alle Verwüstungen im Hafen und die Verluste an Menschenleben grauenhaft. Ganze Reihen von mit Munition vollbepackten Speichern und alle Hochbauten waren verschwunden. Ein Reisender, der aus Petersburg in Dänemark eintraf, berichtete aus eigener Anschauung, daß dieses Explosionsunglück furchtbarer sei, als die Regierung zugegeben habe. Alle Wesen im Umkreis von einem Kilometer seien getötet oder verwundet worden. Der Schaden werde auf 50 Millionen Rubel veranschlagt. Eine weitere Munitionsexplosion ereignete sich in Finnland. Dort waren außergewöhnlich viele Transportmittel zusammengezogen worden (6000 Pferde und 1000 Wagen), die einen Munitionstransport von der Eisenbahn übernehmen sollten. Dazu kam es aber gar nicht, der Transport wurde aufgelöst. Die ganze Munitionsmenge, die bei einer Haltestelle der Murmanbahn aufgestapelt war, und einen Wert von 60 Millionen Rubel gehabt haben soll, war in die Luft geflogen. Und da ein Unglück nicht allein kommt, waren auch noch große Mengen Lebensmittel verbrannt und die Eisenbahn selbst schwer beschädigt worden. Da Rußland wegen seiner geringen Industrie nur wenig Munition herstellen kann, ist es auf die Lieferungen seiner Bundesgenossen angewiesen. Was mögen diese uneigennützigen Freunde dem armen Muschik für Schund in die Hände stecken, wenn fortgesetzt derartige Explosionsunglücke vorkommen können. Aber das mögen die Freunde unter sich abmachen. Für uns ist neben der Schädigung Rußlands die Hauptsache, daß jene ungeheueren Munitionsmengen die Front nicht erreicht haben.

Auch aus Frankreich hört man viel von Munitionsexplosionen, besonders in Fabriken. Ob diese immer auf die schlechte Beschaffenheit des Pulvers oder auf Leichtsinn der Arbeiter zurückzuführen sind, läßt sich schwer entscheiden. Auch Italien hat besonders in seiner Flotte empfindliche Verluste durch geheimnisvolle Vorgänge erlitten, die nur als Explosionen angesprochen werden können. Am wenigsten hört man noch aus England, das braucht aber seinen Grund nicht darin zu haben, daß derartige Unglücksfälle nicht vorkommen, sondern darin, daß die Presse so vorzüglich diszipliniert oder der Zensor so streng ist, daß solche Ereignisse totgeschwiegen werden. Alle diese Vorkommnisse können aber gar nicht Erstaunen erregen, wenn man bedenkt, daß Amerika der Hauptlieferant für sämtliche Verbandsmächte ist. Ebenso echt wie seine Friedensliebe und Neutralität, ist auch seine Munition. Geschoß über alles ist der Wahlspruch des Yankeaners vom Präsidenten bis zum letzten Stiefelputzer! (—b—)

Die Feier des hundertjährigen Bestehens des Erzbistums Warschau

fand am 11. d. Mts. unter großer Teilnahme der Geistlichkeit aus allen Teilen des Landes, darunter der Erzbischöfe Kakowski-Warschau, Dalbor-Posen, Bilczewski-Lemberg, statt. Bei einer Andacht in der Johannis-Kathedrale hielt Erzbischof Theodorowicz eine Predigt über den innigen Zusammenhang der nationalen polnischen Kultur mit der katholischen Kirche, in der er u. a. darauf hinwies, daß das Leidensjmbol der polnischen Nation immer das katholische Kreuz gewesen sei, und versicherte, daß Papst Benedikt der Anwalt eines unabhängigen Polens sei. Nach der Andacht segneten die Erzbischöfe Kakowski und Dalbor das versammelte Volk.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 12. März. Mazedonische Front: Starke feindliche Abteilungen versuchten nach reger Artillerievorbereitung in dem schmalen Raum zwischen Ochrida- und Prespa-See vorzugehen. Sie wurden jedoch aufgehalten. Oestlich von Prespa-See bis zur Cerna lebhaftes Artilleriefeuer. Im Cernabogen drang eine deutsche Infanterieabteilung in die feindlichen Schützengräben und brachte Gefangene zurück.

Auf den übrigen Fronten spärliches Artilleriefeuer. An der Struma außerdem auch Patrouillengefechte.

Rumänische Front: Bei Isaccea vereinzelte Artilleriegeschosse. Oestlich von Tulcea Postengeplänkel.

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 13. März. Generalstabsbericht vom 12. März.

Keine neue Nachricht von den beiden Tigrisfronten und von der Persischen Front. Es versteht sich trotzdem, daß die dortigen Operationen planmäßig verlaufen.

Kaukasusfront: Am gestrigen Tage herrschte auf unserem linken Flügel starke Patrouillentätigkeit. Auch fanden beiderseits Erkundungen statt. Wir schlugen Angriffsversuche, die der Feind unter dem Schutze heftigen Artilleriefeuers gegen unseren äußersten linken Flügel unternahm, vollständig ab. Von den anderen Fronten keine wichtigen Ereignisse.

Spanische Dampfer zur Ueberwachung

Bern, 13. März. Lyoner Blätter berichten aus Madrid, die spanischen Dampfer „Islems" und „Formenterra" hätten Befehl erhalten, die Häfen der Insel Mallorca zu überwachen zwecks Verhinderung der Verproviantierung deutscher und österreichisch-ungarischer Unterseeboote. Der spanische Kreuzer „Extremadura" sowie mehrere Torpedoboote seien zur Küstenbewachung nach Mallorca entsandt worden.

Die wirtschaftliche Lage in Frankreich wird immer bedrohlicher

Kristiania, 13. März. Die Norwegische Zeitung „Tidens Tegn" erfährt aus Paris, daß die wirtschaftliche Lage in Frankreich immer bedrohlicher werde, da starker Kohlenmangel infolge Verminderung der Anzahl der Transportmittel herrsche, sowie gewisse Lebensmittel, wie vor allem Butter und Kartoffeln, fast nicht mehr aufzutreiben wären. Es kämen noch andere Schwierigkeiten hinzu, unter denen man bereits jetzt leide, und die sich aller Voraussicht nach noch verschlimmern würden.

Frostschäden am Saatenstand in Frankreich

„Petit Parisien" berichtet, daß infolge der kalten Witterung und des Frostes in Nordwest-, Nord- und Nordost-Frankreich besonders die Spätsaaten sehr geschädigt sind. Auch die Kartoffeln hätten sehr gelitten.

Die Arbeiter der Vereinigten Staaten wollen mit in den Krieg

Washington, 13. März. Die Arbeiter-Organisationen des Landes haben durch ihre Vertreter einstimmig ihre Dienste auf jedem Tätigkeitsgebiet angeboten, falls die Vereinigten Staaten in den Krieg gezogen würden.

Endlich daheim

Key-West, 13. März. (Reutermeldung.) Botschafter Gerard ist hier angekommen. Er setzt die Reise nach Washington mit der Bahn fort.

Französischer Heeresbericht

vom 12. März nachmittags: Zwischen Soissons und Reims machte der Feind auf einen unserer Schützengräben in Gegend von Vaissy einen Handstreich, der durch unser Feuer glatt abgeschlagen wurde. Der Feind erlitt Verluste und ließ Gefangene in unserer Hand. In Richtung auf Maisons-de-Champagne erzielten wir im Laufe der Nacht neue Erfolge mittels Handgranaten. Im Abschnitt von Auberive Patrouillengefechte. Die Zahl der dem Feinde am 8. März in der Gegend von Maisons-de-Champagne abgenommenen Maschinengewehre beläuft sich auf 12. In der Woevre gelang uns ein Einfall in die deutschen Schützengräben bei Seinerey. (?) In Lothringen Patrouillenkämpfe. Wir machten einige Gefangene in der Gegend von St. Martin nordwestlich Badonviller. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Vom 12. März abends: Zwischen Oise und Aisne wirksames Artilleriefeuer auf die feindlichen Anlagen nordwestlich von Vingre. In der Champagne unternahmen wir am Nachmittag einen neuen Angriff gegen die deutschen Stellungen westlich Maisons-de-Champagne. Auf einer Front von 1500 Metern nahmen unsere Truppen die sämtlichen feindlichen Gräben. Sie eroberten den Kamm der Höhe 185 und drangen in das befestigte Werk auf den Nordhängen des Hügels. Bei dieser Kampfhandlung machten wir etwa 100 Gefangene. Auf beiden Maasufern ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den Abschnitten von Avocourt, Douaumont und St. Mihiel. Heute gegen 4 Uhr nachmittags beschossen die Deutschen die offene Stadt Soissons mit Brandgranaten. Es wurden mehrere Brände hervorgerufen.

Belgischer Bericht: An der belgischen Front war die Artillerietätigkeit groß, besonders bei Dixmuiden und Steenstraete. Die gegenwärtige Beschießung war am Nachmittag von lebhaften Handgranatenkampf begleitet.

Englischer Heeresbericht

vom 12. März: Wir verbesserten unsere Stellung knapp nordöstlich von Bouchavesnes. In derselben Gegend drangen unsere Patrouillen in die feindlichen Gräben und machten einige Gefangene. Heute morgen unternahmen wir eine Streife gegen die Gräben südlich von Arras, warfen trotz starken Widerstandes Bomben auf die Unterstände und fügten dem Feinde viele Verluste zu. Gestern herrschte beträchtliche Fliegertätigkeit. Unsere Flugzeuge führten viele erfolgreiche Bombenabwürfe und Aufklärungsarbeiten aus. Neun feindliche Maschinen wurden heruntergeholt oder zum Niedergehen gezwungen, von denen vier, wie erkannt wurde, zerstört wurden. Fünf unserer Flugzeuge werden vermißt.

Die englische Regierung gibt in der Baumwollfrage nicht nach

Amsterdam, 12. März. Das „Allgemeine Handelsblatt" meldet aus London vom 12. März, daß eine große Abordnung von Vertretern der Baumwollindustrie in Lancashire beim Staatssekretär für Indien vorsprach. Dieser teilte der Abordnung mit, daß die Regierung ihren Wünschen nicht nachgeben und bei ihrem Beschluß bleiben werde. Morgen kommt der Gegenstand im Unterhause zur Sprache. Es steht schon jetzt fest, daß Asquith die Lage für die Regierung retten wird.

Die Wahlen in Spanien

Madrid, 12. März. (Meldung der Agence Havas.) Bei den Provinzialwahlen waren die Liberalen erfolgreich. Es wurden 150 Liberale, 80 Regionalisten, 17 Karlisten, 17 Republikaner und 25 Anhänger Mauras gewählt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Am Ministertisch: Kommissare.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.

Zunächst wurde der Entwurf eines Eisenbahnanleihegesetzes ohne Debatte an die Staatshaushaltskommission verwiesen.

Hierauf wurde die Beratung des Haushaltsplanes der Eisenbahnen fortgesetzt.

Ministerialdirektor Hoff: Der Minister ist zu seinem Bedauern verhindert, heute im Hause zu erscheinen. Dem Abg. Leinert gegenüber weise ich darauf hin, daß die Eisenbahnverwaltung in liberaler Weise für ihre Beamten und Arbeiter sorgt.

Abg. Dr. Gottschalk-Solingen (Natl.): Bei Kriegsausbruch glaubte man allgemein, es werde Arbeitsmangel eintreten; an Arbeitermangel hat niemand gedacht. Dieser Mangel hat sich vielfach störend fühlbar gemacht. Infolge der Truppentransporte konnten die fahrplanmäßigen Zugverbindungen häufig nicht aufrecht erhalten werden. Da eine organische Reform der Beamtengehälter während des Krieges nicht möglich ist, müssen wir Beamten und Arbeitern durch Teuerungszulagen über die schwierigen Kriegsverhältnisse hinwegheilfen. Die Arbeiterausschüsse müssen weiter ausgebaut werden.

Abg. Paul Hoffmann (Soz, alte Richt.): Die Löhne der Eisenbahnarbeiter stehen in keinem Verhältnis zu der herrschenden Teuerung. Das Koalitionsrecht ist den Staatsarbeitern genommen worden. Das ist die alte Sklaverei, die schon vor dem Kriege gegenüber den Eisenbahnarbeitern üblich war. Durch die Verkehrssteuern sollen 800 Millionen auf die Schultern der breiten Massen gelegt werden. Mögen diejenigen die Lasten tragen, die den Krieg zum Geschäft machen, in deren Interesse der Krieg geführt wird.

Abg. Wallbaum (Hospitant b. d. Kons.): Hinsichtlich der Ernährung befindet sich besonders das Fahrpersonal in schwieriger Lage, da ihm die Kantinen nicht zugänglich sind. Die Ausgleichszulagen müssen auch Werkführer, Wagenmeister, Weichensteller und Magazinaufseher erhalten. Der Minister möge an seinem Standpunkt, der das Streikrecht der Eisenbahner ablehnt, festhalten. Der Eisenbahnerverband hat ja selbst vorläufig auf das Streikrecht verzichtet. Den Dank für ihre aufopfernde Pflichterfüllung im Kriege drückt man den 600 000 Eisenbahnbediensteten am besten durch Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche aus.

Abg. Delius (Fortschr. Vpt.): Seit drei Jahren mußten die Eisenbahner ihre Wünsche zurückstellen. Jetzt müssen sie zu Worte kommen mit Rücksicht auf Teuerung und verdoppelte Leistungen. Nach dem Kriege ist eine grundstürzende Reform der Gehälter nötig. Die Teuerungszulagen sind nicht immer ausreichend. Es muß eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen erfolgen. Der Minister führt die zunehmende Zahl der Unfälle auf das ungeeignete Personal zurück. Kann er es verantworten, daß Neulinge ohne genügende Vorbildung den Sicherheitsdienst übernehmen? Die Unzufriedenheit der Eisenbahner in Opladen über die Ernährungsverhältnisse richtete sich gegen die für die Lebensmittelverteilung verantwortlichen Stellen, von denen schwere Fehler begangen sind. Nach dem Kriege muß anstelle der jetzigen Buntscheckigkeit im Lohnsystem der Eisenbahner eine einheitliche Regelung der Löhne erfolgen. Die Eisenbahner wünschen möglichste Beseitigung des Akkordsystems. Die Eisenbahnverbände erhalten häufig auf Beschwerden an Behörden keine Antwort.

Ministerialdirektor Hoff: Entsprechend der Teuerung sind wiederholt umfangreiche Lohnerhöhungen eingetreten. Wir haben niemals Not an Arbeitskräften gehabt. Wo aber das Angebot sich hinwendet, können die Löhne wohl nicht ausreichend sein. Bezüglich der Nichtbeantwortung von Beschwerden soll Remedur eintreten. Der Minister hat an ihn gelangte Beschwerden stets beantwortet. Manche Arbeiterkreise würden mit der Aufhebung des Akkordsystems sehr unzufrieden sein.

Hierauf schloß die Besprechung.

Der Haushalt der Eisenbahnverwaltung wurde genehmigt.

Der Zentrumsantrag betreffend Bepflanzung und Besamung der Eisenbahndämme und -Böschungen wurde angenommen.

Es folgte die Beratung des Haushalts des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Abg. Dr. Kaufmann (Ztr.): Wir danken dem Heiligen Vater für alles, was er auf dem Gebiete der Friedensbestrebungen, zur Verbesserung des Loses der Gefangenen und anderer Wohlfahrtszwecke getan hat. Ich glaube im Namen des Hauses zu sprechen.

Abg. Styczynski (Pole) schloß sich dem Vorredner an.

Der Haushalt wurde genehmigt.

Ebenso der Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung.

Die Tagesordnung war damit erschöpft.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr: Haushalt des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses und Etatsgesetz.

Schluß 4¼ Uhr.

Gefangenenaustausch mit England

Berlin, 12. März. (Amtlich.) Die Durchführung der uneingeschränkten U-Bootkrieges und die dadurch hervorgerufene Einstellung oder Beschränkung des Dampferverkehrs zwischen Holland und England wird auf den Austausch deutscher Kriegs- und Zivilgefangener aus England leider nicht ohne Einfluß sein. Jede sich bietende Gelegenheit wird aber benutzt werden, um den weiteren Austausch zu ermöglichen. Die englische Regierung ist rechtzeitig verständigt, daß die Transporte beiderseitigen Austauschgefangenen durch das Sperrgebiet auf den freigegebenen holländischen Raddampfern von Southwold nach Vlissingen und umgekehrt oder außerhalb der den Lazarettschiffen gesperrten Zone mit Lazarettschiffen nach Frankreich—Schweiz und umgekehrt bewirkt werden können.

Der Botschafter Graf Bernstorff nach Berlin abgereist

Kopenhagen, 13. März. (Meldung des Ritzauschen Büros.) Graf Bernstorff ist heute früh nach Berlin abgereist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191703142-10/fragment/page=0002

Diplomatie und Wirklichkeit

Die Reichsregierung hat dem Reichstage ein Weißbuch vorlegen lassen, in welchem sie alle internationalen Verträge und Vereinbarungen verzeichnet hat, die vor oder während des Krieges über die Behandlung der Kriegsgefangenen und der aus Anlaß des Krieges gefangengenommenen Angehörigen der Zivilbevölkerung zustande gebracht sind. Wir finden in diesem Weißbuche sowohl die einschlägigen Bestimmungen der Haager wie der Genfer Abkommen, die die menschliche Behandlung der Kriegsgefangenen, die Achtung ihrer ihrem Eigentum, ihre Verpflegung im Falle der Verwundung, die Grenzen ihrer Heranziehung zu Arbeiten feststellen sollen, wie die Uebereinkommen, die im Laufe der letzten Jahre zwischen Deutschland und den mit ihm im Krieg befindlichen Staaten zur Ergänzung dieser Abkommen und zur Regelung der Verhältnisse der Zivilgefangenen dienen sollten. Man wird der Reichsregierung zugestehen müssen, daß sie mit Hilfe der Vermittlung der Mächte, welche die Vertretung der deutschen Interessen in den feindlichen Ländern übernommen haben, manche Vereinbarung ermöglicht hat, die geeignet erschien, das Los unserer Landsleute in Feindeshand zu verbessern, ja, wenn man nach diesen Arbeiten unserer Diplomatie urteilen wollte, würde man sagen, daß in dieser Hinsicht alles aufs Beste bestellt sei. Zwar heißt es in der allgemeinen Einleitung zu dem Weißbuche, daß diese und jene Vereinbarung erst nach langen Verhandlungen, zum Teil erst unter dem Drucke angedrohter Vergeltungsmaßregeln zustande gekommen sei, und an der einen und anderen Stelle wird darüber geklagt, daß die Verhandlungen noch nicht zu den gewünschten Zielen geführt hätten oder daß von dieser und jener Macht eine getroffene Vereinbarung rückgängig gemacht worden sei, aber im großen und ganzen ergibt sich aus der Zusammenstellung der Uebereinkommen und Verabredungen ein Bild, das, wenn es nicht nur auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit vorhanden wäre, wenig Raum zu Klagen lassen würde.

Leider sieht die Wirklichkeit aber ganz anders aus soweit die Behandlung der Deutschen in Feindesland in Betracht kommt. Während Deutschland sich bemüht, die Vereinbarungen ehrlich und gewissenhaft durchzuführen, ist das Los unserer, in der Hand der Feinde befindlichen Landsleute allen internationalen Abmachungen zum Trotze auch heute noch furchtbar. Wir brauchen nur an die jüngsten Verlesungen des Kriegsministers von Stein und des Ministerialdirektors Dr. Kriege im Reichstage, sowie auf die zahlreichen von der Presse wiedergegebenen zeugeneidlichen Aussagen über die unerhörten Grausamkeiten hinzuweisen, die unsere Feinde verübt haben und noch heute verüben, um darzutun, daß die Tatsachen wahrer Hohn auf diese papierenen Abmachungen sind, auf die unsere Diplomatie sich allem Anschein nach viel zu Gute tut. Es entspricht vielleicht nicht der diplomatischen Gepflogenheit, in einem Weißbuch vereinigte diplomatische Aktenstücke mit einem „Kommentar" zu versehen, aber wir meinen, in diesem Falle hätte die Reichsregierung die Aktenstücke nicht ohne eine Erläuterung hinausgehen lassen dürfen. Jeder Artikel der Haager und Genfer Abkommen, fast jede Zeile der neuen Vereinbarungen konnte und mußte ihr vielmehr Anlaß geben, die Wirklichkeit den papierenen Werken der Diplomatie gegenüberzustellen und zu zeigen, wie der Haß und die Grausamkeit unserer Feinde mit internationalen Abkommen umspringen. Das wäre eine lohnendere Aufgabe für unsere Diplomaten gewesen, als diese kritiklose Zusammenstellung von Vereinbarungen, die von unseren Feinden nicht eingehalten werden.

Der Zustand der Herzogin von Connaught

blieb während der ersten Hälfte der Nacht ernst. Nach Mitternacht trat ruhiger Schlaf ein. Das Fieber hat etwas abgenommen. Es ist eine leichte Besserung eingetreten.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

Das Eiserne Kreuz

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielten: Amtsrat Rittmeister Lücke auf Domäne Packisch (Kreis Liebenwerda), Vizefeldwebel Otto Klaus aus Arenzhain, Leutnant Willy Lüderitz aus Falkenberg, Leutnant Max Gerth aus Wittenberg.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Unteroffizier Karl Brösgen aus Annaburg, Wehrmann Paul Soldin aus Jessen (Elster), Kriegsfreiwilliger Otto Rabe aus Großweben, Gefreiter Otto Franke aus Rosenfeld, Gefreiter Otto Hentzsch aus Mögleng, Gefreiter Wilhelm Köckritz aus Großthiemig, Infanterist Wilhelm Pannicke aus Prettin (Elbe), Musketier Otto Schubert aus Grabo, Fahrtrichterist Max Linde aus Mehrin, Gefreiter Alfred Fuchs aus Domsdorf, Musketier Willy König aus Mockritz, Kriegsfreiwilliger Gerhard Woythe aus Elsterwerda, Reservist Paul Franz aus Elsnigk, Wehrmann Hermann Schodner aus Kähnitzsch, Landsturmmann Gustav Gadegast aus Schlieben, Machinisten-Maat Wilhelm Siebenhühner, Musketier Otto Haferorn, beide aus Torgau, Unteroffizier Willy Erler aus Laumersroda, Schütze Bruno Hoffmann aus Dobichau, Musketier Paul Starke aus Nißmitz, Musketier Friedrich Hedrig aus Kleinelsnitz.

*

Z. **Annaburg**, 13. März. (Militärisches.) Am vergangenen Mittwoch und Donnerstag besichtigte der dergeitige Inspekteur der Infanterieschulen, Oberst von dem Busch, die hiesige Unteroffiziervorschule und am Freitag und Sonnabend die hiesige Militär-Knaben-Erziehungs-Anstalt. In den Leitungen dieser beiden Anstalten fanden folgende Veränderungen statt: Major Brunzlow, der bisherige Kommandeur der Militär-Knaben-Erziehungs-Anstalt, wurde in eine andere Stellung berufen. An seine Stelle trat Major Holtz. Hauptmann Junkermann, Kommandeur der Unteroffiziervorschule Annaburg, wurde in das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 72 versetzt. Der neue Kommandeur der Unteroffiziervorschule ist Major Funck.

× **Merseburg**, 13. März. (Die Kapelle des hiesigen Landsturm-Infanterie-Bataillons) wird jetzt aufgelöst. Sie verabschiedete sich am Sonntag abend mit einem Konzert, zu dem sich die Musikfreunde aller Kreise so stattlich eingefunden hatten, daß viele Hunderte von Personen keinen Platz mehr finden konnten. Das Orchester verdankt seine Gründung und seine künstlerische Bedeutung dem Musikkommandeur Major von Petersdorff, der, selbst mit großem Musikverständnis ausgestattet, der Kapelle zu achtunggebietender Höhe und allgemeiner Wertschätzung in den musikalischen Kreisen verhalf. Bei allen Veranstaltungen während der zwei Jahre des Bestehens galt als oberster Grundsatz, der ganzen schweren Zeit Rechnung zu tragen und sich in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen. Dadurch konnten dem Roten Kreuz und der Städtischen Kriegsnotspende ansehnliche Beträge zugeführt werden. Beide würden es darum mit ebenso dankbarer Freude begrüßen wie alle hiesigen Musikfreunde, wenn die Militärbehörde den Wunsch nach Belassung der Kapelle erfüllen wollte. Die Abschiedsveranstaltung am Sonntag wurde in diesem Sinne zu einer spontanen Kundgebung.

— **Naumburg**, 13. März. (Nach 1½ Jahren Nachricht aus russischer Gefangenschaft.) Man teilt dem „Tgbl." mit: Der Musketier Max Weinert, Sohn der Wwe. Weinert hier, geriet Juli 1915 in russische Gefangenschaft. Seit der Zeit war er amtlich als vermißt gemeldet. Am 7. d. Mts. traf eine Karte von ihm ein, worin er seine Gefangenschaft mitteilt. Die Karte ist schon am 15. 6. 1916 in Rußland abgestempelt.

Raßnitz, 13. März. (Familienabend.) Für die Gemeinden Nöglitz, Wetzmar und Raßnitz veranstaltete vorgestern der Kgl. Landrat Freiherr von Wilmowski im „Khammschen Saale" einen Familienabend, der einen sehr erhebenden Verlauf nahm. Nach dem Gesange des Schutz- und Trutzliedes der Reformation: „Ein feste Burg" und nach der Begrüßung durch den Oberpfarrer, die auf den Zweck der Veranstaltung hinwies, zeigte Herr Seminarlehrer D. Schulze aus Merseburg an der Hand von selbstgefertigten Tabellen und Lichtbildern Deutschlands Stärke im Vergleich mit Frankreich und England, und hielt darauf einen fesselnden Vortrag über Recht und Aussichten des uneingeschränkten Tauchbootkrieges. Fräulein Barow aus Schkeuditz mahnte in herzandringenden Worten die Landfrauen, sich nicht durch die Lasten dieser schweren Zeit erdrücken zu lassen, sondern weiterhin mit den Männern durchzuhalten bis zum endlichen Siege. Zum Schluß sprach der Herr Landrat über Ernährungsfragen unter besonderer Berücksichtigung des Kreises Merseburg und gab bereitwilligst Auskunft auf eine Reihe von Anfragen, welche aus der Mitte der Versammlung an ihn gerichtet wurden. Eingerahmt wurden die Vorträge durch Gesang der Schulkinder und sehr gediegene musikalische Darbietungen von Geige und Klavier. Es herrschte wohl einstimmig in der zahlreichen Versammlung die Empfindung, daß unser Herr Landrat es meisterhaft versteht, auf die Sorgen seiner Kreiseingesessenen einzugehen und ihnen das Rückgrat zu neuem Ausharren zu stärken. Dankerfüllt wird jeder Teilnehmer auf diesen Abend zurückblicken.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandstagungen — Wahlen

S. **Gerbstedt**, 12. März. (Stadtverordneten-Sitzung). In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der als Ratsherr bestätigte Fahrsteiger Brückner in sein Amt eingeführt. An Stelle desselben wurde zum stellv. Vorsitzenden Fahrsteiger Wilhelm Dölz gewählt. — Der Haushaltsanschlag der Wasserwerkskasse für 1917 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 12 050 Mark festgesetzt. Versammlung beschloß einen 2. Nachtrag zur Sparkassen-Satzung, wonach die Stadtsparkasse mit dem 1. April einen bargeldlosen Zahlungsverkehr im Wege der Giroüberweisung eröffnet und ferner der Geschäftsverkehr mit dem Publikum durch eine Ortsgirokasse erfolgt. Es wurde von der Versammlung eine Ordnung über Erhebung einer Eintrittskartensteuer beträgt hiernach bei einem Eintritt von 10—19 Pf. 2 Pf., von 20—49 Pf. 5 Pfg., von 50—99 Pf. 10 Pf., von 1,00—1,49 Mk. 15 Pf., von 1,50 Mk. ab 20 Pf. — Zugestimmt wurde einer Magistrats-Vorlage, wonach die Siedlungsgesellschaft „Schafenland" den Bau von Wohnhäusern in hiesiger Stadt fördern soll. Der Magistrat wurde ersucht, alles Weitere zu veranlassen.

Verschiedene Nachrichten

g. **Zwintschöna** (Saalkreis), 12. März. (Vorsicht bei der Bestellung von künstlichem Dünger). Im Oktober vorigen Jahres pries ein sächsischer Reisender bei verschiedenen Landwirten in hiesiger Umgebung stickstoffhaltigen Kalkdünger in streufähigem Zustande (nach der vorgezeigten Probe), zum Kauf an. Als Preis einsicht. Sack wurden 4,50 Mark der Zentner vereinbart, wozu noch die Fracht kam. Die Bezahlung hatte per Nachnahme zu erfolgen. Zahlreiche Bestellungen gingen ein. Die Ware kam aber nicht, wie versprochen, im November an, sondern erst jetzt. Verschiedene Empfänger erhielten das Produkt aber nicht in streufähigem Zustande, sondern als feste kittartige Masse. Eine Untersuchung der Ware wird eingeleitet.

tzk. **Sangerhausen**, 12. März. (Sauberes Schwindlerpaar.) Am 6. März ist der Expedient Otto Bröseel aus Leipzig hier festgenommen, weil er seinen hier wohnenden Stiefeltern einen Gehrockanzug, drei Paar Schuhe, zwei Uhren und einen Ring entwendet hatte. Am gleichen Tage hat sich hier die Braut des Bröseel, die ledige Ella Köhler aus Leipzig, freiwillig gestellt. Bei ihrer Vernehmung hat sie eingestanden, gemeinsam mit Bröseel ihrem Geschäftshause Firma P., Leipzig, einen Scheck über 550 Mark unterschlagen zu haben. Diesen Scheck hat B. mit dem Namen der Firma unterschrieben und dann in Berlin den Betrag bei der Dresdener Bank abgehoben. Das Geld hat er für sich und die K. verwendet. B. hat bei seiner Vernehmung die begangene Urkundenfälschung und die Unterschlagung eingestanden. Das Schwindlerpaar ist am 7. März in das Landgerichtsgefängnis Nordhausen zur Untersuchung eingeliefert. Wie die „Kyffhäuser-Zeitung" meldet, hat Bröseel schon viel auf dem Kerbholz und ist öfters mit dem Strafrichter in Konflikt geraten. Er war auch der Schwindler, der vor einer Reihe von Jahren in der hiesigen Kreiskasse bei der er als Schreiber angestellt war, eine größere Unterschlagung verübte.

Vermischtes

Ausstellung des Deutschen Werkbundes

Basel, 12. März. Heute wurde hier die Ausstellung des Deutschen Werkbundes eröffnet. Die Ausstellung zeigt erlesene Gegenstände der Keramik, der Textilindustrie, des Buchgewerbes und der Goldschmiedekunst.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

68] Roman von **Kurt Ecberg** (A. v. Renthe-Fink).

Plötzlich kam eine neue Sorge über sie. „Um Gotteswillen — — sag' mir eines . . . weißt du den Namen der weiblichen Person, die sich über die Schranke stürzte?"

„Den weiß ich."

„So sag ihn doch."

„Dona Estrella Riquez", sagte er ernst. „Sie liebt Don Adolfo, seit sie ihn kennt. Sie liebt ihn treu, will das heißen."

„Dicky . . . das ist ja fürchterlich!"

Lizzy sah auf ihren Teller, und ihre Hände fingen derartig zu zittern an, daß Messer und Gabel klapperten. James sah es. Er wurde blaß.

„Armes Mädchen," murmelte Almerston; aber er murmelte es sehr verständlich.

„Aber wie kann man das alles wissen?" fragte James.

„O, in Spanien führt man über den lieben Nächsten Buch. Man weiß auch noch mehr. Man weiß, daß, selbst wenn das arme Kind wieder gesund wird — augenblicklich hat sie eine Art Gehirnentzündung —, also man weiß, daß selbst, wenn das arme Mädchen wiederhergestellt wird, Don Adolfo sie doch nicht heiraten wird, denn er soll in eine andere verliebt sein. Ihre Schärpe hat er getragen, ja er hat sie geküßt, die Schärpe, mein ich."

„Nein, von mir war die Schärpe nicht", platzte Amy heraus.

Dickys Augen fuhren zu Amy hin.

„Wieso?"

Eine gänzliche Verwirrung überkam Amy. Sie wußte sich nicht zu helfen, so gewandt sie auch sonst war. Ein minutenlanges Schweigen trat ein, währenddessen Dickys Augen ununterbrochen auf Amys erglühendem Gesicht standen.

„Wenn du deinen Gegner in einer Klemme hast, halt deinen Vorteil fest!" sprach sein Blick. — —

Es war nach Tisch. Man gruppierte sich in den Wohnzimmern, als Dicky zu Amy trat.

„Ich habe eine ernste Frage an dich zu richten, liebe Amy."

„Du?" sagte Amy. „Du kannst ja nie ernst sein."

„Du verkennst mich. Des Lachens Spiel ist bei mir nur die Schale des Apfels. Glaubst du, man könnte mich in der Marine brauchen, wenn ich so albern wäre, als du mich hältst?"

„Dicky!"

„Denn du hältst mich für einen Narren."

„Aber Dicky!"

„Du spielst mit dem Spanier; ich weiß es. Ich habe Augen und Verstand im Kopf. Es ist ja wohl recht hübsch, mit einem so schönen Manne Blicke und vielleicht mehr noch zu wechseln. Aber wohin soll das führen, Amy? — Ein Unheil hat du schon angerichtet durch deinen Flirt. Ich glaube nicht, daß sich die kleine Dona Estrella Riquez in die Arena gestürzt hätte, wenn du nicht mit ihrem Liebsten kokettiert hättest. Du hast eine schwere Verantwortung auf dich geladen. Du hast gut zu machen, Amy!"

„Aber ich habe doch . . ." „Ein Recht", wollte sie entgegnen.

„Was hast du?"

Was sollte sie nur sagen? — Am besten war's doch wohl, sie gestand Dicky nun alles geradeheraus.

„Dicky", sagte sie schüchtern, — ich habe dir etwas sehr Ernstes zu sagen. Was du für einen Flirt hättst, ist es nicht. Don Adolfo liebt mich von ganzer Seele und wird mich heiraten, Dicky . . ."

Dicky taumelte zurück. Das kam ihm denn doch überraschend.

„Dich heiraten?! — Ja, mein Gott — hast du denn gar nicht an mich gedacht, Amy?" Sie sah etwas, was sie nie für möglich gehalten: die Tränen stiegen ihm ins Auge.

„O, wohl habe ich an dich gedacht. Aber ich vermeinte, du würdest es nicht so schwer nehmen. Ich dachte, du würdest dich mit einem guten Witz darüber hinwegsetzen, Dicky."

„Ueber — deine — Liebe?" stammelte Dicky und war eine Weile stumm. Dann fuhr er mit tiefer Traurigkeit fort. „Wie oberflächlich war deine Auffassung meiner Liebe, Kind. Es war doch gerade die Liebe zu dir, die mich froh und heiter machte. Selbst in den schwersten Momenten meines Berufes winkteft du mir; und wenn ich lachte, so lachte ich deinem Bilde zu. Und wenn ich andere durch meine Witze erheiterte, so konnte ich das tun, weil die Glückssonne an meinem Himmel stand." — Pause. „Jetzt ist sie untergegangen, Amy. Du wirst mich wohl kaum mehr lachen sehen. — Und das kann ich dir sagen: mit dem Augenblick, wo du den Namen de Castillo annimmst, werde ich zum Matador und fordere den Spanier zu einem Tange unserer Degenspitzen auf."

„Um Gottes willen, Dicky!"

„Bei Gott!! Und wenn ich auf Stiere auch nicht gereicht bin, das Herz meines Nebenbuhlers werde ich treffen."

Das war kein Spaß. Das war bitterer Ernst. Aus seinem Gesicht war jeder heitere Zug geschwunden.

„Aber Dicky," stammelte sie, „du könntest ein so schweres Verbrechen tun?"

„Du kannst mich daran hindern."

„Ja, ja — mein Gott — aber wie?"

„Sagt dir das die Stimme deines Gewissens nicht?"

„Ach Gott, mit meinem Gewissen bin ich ganz zerfallen!" platzte sie heraus. „Seit du kamst, Dicky, liege ich mit mir im Streit. Es drängt mich ja so, mich einmal auszusprechen. Dicky, sei mir bloß nicht böse! Rate mir doch bloß, was soll ich tun?!"

„Das fragst du noch?" sagte Dicky mit finsteren Zügen. „Wenn du einer besseren Einsicht zugänglich wärest, würde ich die Sache gern mit dir besprechen."

„Ach tu es! tu es! Es muß sich ja mal in mir klären! Es kann ja nicht mehr so weitergehen!" Sie wischte sich die Augen.

Dicky zog sie ins kleine Musikzimmer, wo niemand sich noch dem Essen aufhielt, rückte ihr einen bequemen Korbsessel zurecht und setzte sich ihr nah gegenüber.

„Ich verstehe vollkommen, daß deine Lage sehr peinlich ist, Amy. Du hast zwei Männern ein Eheversprechen gegeben; ein Fall, der durchaus verwerflich ist."

„Ach Gott ja — ach ja —" Ihre Lippen zuckten in bitterer Reue.

„Mir gabst du es zuerst. — Ich bin der Betrogene. — Wären wir verheiratet, Amy, so wäre das Ehebruch."

Sie hörte nicht den kichernden Kobold aus seiner Rede.

„Ach Gott! Dicky! — ängstige mich doch nicht so."

„Jetzt ist es nur ein Eheversprechensbruch. Ich vergebe dir aber, liebe Amy, weil ich dich liebe."

„Du bist so gut, du bist so furchtbar gut," begann Amy zu schluchzen.

„Nein, ich bin gar nicht gut; denn ich würde dich keinem anderen lassen. Mit List würde ich dich erobern, wie du weißt. — Nun versetze dich in die Seele des unglücklichen Mädchens, die keine Waffe hatte, um sich ihren Liebsten von dir wiederzuerobern, und die sich darum opfern will. Und wie hochherzig! Man sagt, um ihn zu retten, trug sie das rote Kleid. Ich sage: um ihn dir zu retten, trug sie das rote Kleid. Amy, an der begehst du eine Sünde!"

„Wenn er sie doch nicht liebt —"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191703142-10/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 14. März

Müllverbrennung

Grundsätzliche Fragen der Müllverbrennung behandelt Direktor Paul Wollenhaupt, München, in Heft 20 und 21 des 7. Jahrganges der Zeitschrift „Der städtische Tiefbau" aus Anlaß einer Besprechung des Stadtbauinspektors Heil, Altona, in Heft 8 derselben Zeitschrift über die neue Müllverbrennungsanlage in Altona. Wollenhaupt macht darauf aufmerksam, wie wenig bisher die Tatsache beachtet wird, daß durch die Einführung der Müllverbrennung die Verunzierung der Umgebung durch Müllabladeplätze vermieden wird. Für die Wirtschaftlichkeit der Müllverbrennung ist die dauernde Ersparnis an Abfuhrkosten gegenüber der Abfuhr nach den Müllabladeplätzen oft ebenso wichtig, als die Einnahme aus dem Betrieb der Müllverbrennung selbst. Hieraus ergibt sich die Wichtigkeit der Platzfrage für die Müllverbrennungsanlage, bei der außerdem noch von Bedeutung ist, ob sich auch eine günstige Abgabe der aus dem Müll gewonnenen Wärme ermöglichen läßt. Es ist immer von größter Bedeutung, wenn die Wärme möglichst unmittelbar an einen schon bestehenden Betrieb abgegeben werden kann, während Wollenhaupt die Abgabe von in der Müllverbrennungsanlage erzeugten Elektrizität an ein bestehendes Elektrizitätswerk nicht für zweckmäßig erachtet. Die günstigste Lösung für die Stromwertung ist jedenfalls, wenn die Müllverbrennungsanlage für den Strom ein eigenes Absatzgebiet erhält, wie z. B. in Rotterdam, wo der Gesamtstrom zum Betriebe der städtischen elektrischen Bahn abgegeben wird. Ausführlich spricht der Verfasser über die Nachteile der Wagenbeschickung, d. h. der unmittelbaren Beschickung aus den Wagen, die bei der Greiferbeschickung, bei dem eine Durchmischung des Mülls erfolgt, fortfällt, wenn noch als weiterer Vorteil die Unabhängigkeit der Müllverbrennung von der Müllabfuhr kommt. Ebenso hat sich die Dauerbeschickung der Oefen bei der Leidener Anlage seit nunmehr 2½ Jahren vorzüglich bewährt. Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der Verbrennungsöfen setzt sich Wollenhaupt mit den verschiedenen Berechnungs- und Konstruktionsarten auseinander und bespricht den einzelligen Ofen der Vesuvio A.-G. in München, der bei einer bestimmten Betriebsweise eine Leistungsfähigkeit von rund 30 000 Kilogramm in 24 Stunden besitzt. Mit einigen Worten über die Entschlackung der Oefen, des Zerkleinern und die Verwertung der Schlacke schließt der Verfasser seine durchweg bedeutsamen Ausführungen, von denen wir annehmen möchten, daß sie auch in Halle Anregung zu einer gründlichen Behandlung dieser ganzen Frage geben möchten. Wir behelfen uns immer noch mit der ursprünglichsten Müllabfuhr mit all ihren gesundheitlichen und geldlichen Nachteilen.

Ueber den künstlerischen Städtebau als Kulturfrage

Ueber den künstlerischen Städtebau als Kulturfrage finden wir in Heft 10 und 11/1916 der Zeitschrift „Der Städtebau" beachtenswerte Ausführungen von Architekt Franz Steinbrucker in Berlin-Friedenau.

Ist die Stadt begrifflich als Kulturerrungenschaft zu betrachten oder als ein Uebel der Zivilisation? Von der Stellungnahme zu diesen beiden grundsätzlichen Standpunkten müssen die gesetzlichen Maßnahmen zur Regelung des Städtebaues ausgehen und beantwortet sich die weitere Frage, ob heim Städtebau von Kunst überhaupt die Rede sein kann. Der Verfasser legt seinen weiteren Ausführungen die Stadt als Kulturerrungenschaft unter und verwahrt die Polizei gegen den häufig zu hörenden Vorwurf, sie sei kunstfeindlich und schuld an unserer städtebaulichen Unkultur. Die Hindernisse, die einem künstlerischen Städtebau entgegenstehen, liegen in dem Mangel eines geeigneten Reichsstädtebaugesetzes, das die Baukunst von der spekulativen Tyrannei des städtischen Baulandwuchers befreit, gegen den sich alle Sturmmaßnahmen als machtlos erwiesen haben. Dort, wo die Baufreiheit über das polizeilich Zulässige hinausstrebt, endigt nicht nur die Freiheit des Künstlers und des einzelnen, auf seinem Eigentum zu bauen, wie er will, sondern auch die Freiheit ganzer Gemeinden, ihre öffentlichen Angelegenheiten gesondert wahrzunehmen.

In seinen weiteren Ausführungen bespricht Verfasser die Mängel, die dem preußischen Gesetz vom 2. Juli 1875, das sog. Fluchtliniengesetz in städtebaulicher Hinsicht insofern anhaften, als es aus gewissen Gründen heute zu einer Gefahr für das wirtschaftliche Gleichgewicht zwischen Stadt und Land geworden ist. Hierauf ist auch der Mangel an Kleinwohnungen zurückzuführen, den auch ein umfassendes Reichswohnungsgesetz nicht beseitigen würde. Steinbruker verlangt eine Befreiung des Städtebaues aus dem Bereich der unzulänglichen Machtmittel der polizeilichen Verwaltungspraxis durch eine Rechtsgrundlage, die vom Kulturstandpunkt in sozialpolitischer Weise unter öffentlichem Wohl auch den wirtschaftlichen Belangen der Nation, sowie des seßhaften Grundbesitzes und des freizügigen Stadtbewohners trägt.

Die Aufwendungen des Reiches für die Kriegswohlfahrtspflege

bieten mit den Familienunterstützungen ein Schulbeispiel der finanziellen Gesamtwirkung bei verhältnismäßig kleiner Erhöhung der Einzelleistung. Während seit Dezember 1915, wo die gezahlten Mindestsätze an Familienunterstützungen rund 129 Millionen Mark betrugen haben, bis Dezember 1916 eine wesentliche Erhöhung der Ausgaben nicht eingetreten ist, sind im Dezember 1916 an Familienunterstützungen 213,7 Mill. Mark also 80½ Mill. Mark mehr zur Auszahlung gelangt. Damit beliefen sich die im Jahre 1916 für Rechnung des Reiches gezahlten Mindestsätze an Familienunterstützungen insgesamt auf 1 640 941 534,04 Mk.

Die erhebliche Steigerung war die Folge der durch Gesetz vom 3. Dezember 1916 herbeigeführten Erhöhung der Mindestsätze für Ehefrauen von monatlich 15 Mk. auf 20 Mk. und für sonstige Berechtigte von monatlich 7,50 Mk. auf 10 Mk. Da die erhöhten Sätze seit November 1916 bis einschließlich April 1917 gelten, ist im Laufe dieser Monate mit einem monatlichen Aufwand für Familienunterstützungen von etwa 215 Mill. Mk. zu rechnen und es ergibt sich für den gesamten sechsmonatigen Zeitraum eine Mehrausgabe von rund ½ Milliarde Mark.

Zulassung von Nachnahmen zwischen Deutschland und Polen

Vom 10. März ab werden im Postverkehr zwischen dem Generalgouvernement Warschau und Deutschland Nachnahmen auf eingeschriebene Briefsendungen zugelassen. Hierfür werden erhoben die Gebühr für eine einfeschriebene Briefsendung ohne Nachnahme sowie eine Vorzeigegebühr von 10 Pfg. Die Vorzeigegebühr wird zugleich mit der erstgenannten Gebühr erhoben und ist auch dann zu entrichten, wenn die Sendung nicht eingelöst wird; sie wird nur im Falle des Verlustes der Sendung erstattet. Der vom Empfänger eingezogene Betrag wird nach Abzug der gewöhnlichen Postanweisungsgebühr dem Absender durch Postanweisung übersandt.

Fünfpfennigstücke aus Aluminium

Von der im Münzgesetz vorgesehenen Beschränkung mußte mit Rücksicht darauf abgesehen werden, daß der Krieg die Anforderungen des Zahlungsverkehrs außergewöhnlich gesteigert hat. Von einer weiteren Ausprägung eiserner Fünfpfennigstücke wurde Abstand genommen, weil die Prägungen nicht so schnell, wie der empfindliche Mangel an kleinen Zahlungsmitteln und der erhebliche Bedarf an Nickel erfordert. Hätten ausgeführt werden können. In absehbarer Zeit ist nur mit der Einziehung der Fünfpfennigstücke aus Nickel zu rechnen, die durch Fünfpfennigstücke aus Aluminum nach und nach ersetzt werden sollen; die Größe, die äußere Form und Ausstattung der Fünfpfennigstücke aus Aluminium ist im wesentlichen die gleiche wie die der eisernen Fünfpfennigstücke. Die neuen Kleinmünzen werden nach beendeter Ausprägung einen Gesamtbetrag von 47 Millionen Mark dem Verkehr zugeführt haben, nämlich für 25 Mill. Mk. eiserne Zehn- und Fünfpfennigstücke, für 20 Mill. Mark Fünfpfennigstücke aus Aluminium und für 2 Mill. Mark Einpfennigstücke aus Aluminium. Die spätere Wiedereinziehung der Kleinmünzen ist bei den Einpfennigstücken aus Aluminium, ebenso wie bei den Zehn- und Fünfpfennigstücken aus Eisen, spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß in Aussicht genommen. Dagegen ist bei den Fünfpfennigstücken aus Aluminium eine bestimmte Frist für die Einziehung nicht festgesetzt.

Post und Eisenbahn

Eine halbe Milliarde Mark für Lokomotiven- und Wagenbau im Jahre 1917.

Die Ausgabe für Fahrzeugbeschaffung im Rechnungsjahr 1917 erschöpft sich keineswegs mit der im Ordinarium des Haushaltsplanes vorgesehenen Ausgabe von 105 Mill. Mark und dem für den gleichen Zweck in dem neuen Eisenbahnanleihegesetzentwurf vorgesehenen Betrag von 258,9 Mill Mark zusammen 363,9 Mill. Mark und einschließlich des hiesigen Anteils 369,3 Mill. Mark. Die Gesamtausgabe erhöht sich hiermit auf 489,8 Mill. Mark, wenn der gleichfalls zur Fahrzeugbeschaffung für die bestehenden Staatsbahnen bestimmte und zum Teil aus laufenden Mitteln des Jahres 1913 im Wege der Ueberschreitung zu deckende Betrag von 120 Mill. Mark in voller Höhe in Anspruch genommen wird. Die Finanzierung des erforderlich werdenden Restbetrages dieser 120 Millionen Mark soll mit Rücksicht auf die Unsicherheit des Umfanges der tatsächlichen Lieferung und nach den mit den Lieferwerken vereinbarten Zahlungsbedingungen erst im Rechnungsjahr 1918 erfolgen. Es sollen, so sagt die Begründung, soviel Fahrzeuge beschafft werden, wie es die Leistungsfähigkeit der Fahrzeugfabriken zurzeit ermöglicht.

Die starke Erhöhung der Gesamtausgabe gegenüber dem Durchschnitt der Vorjahre wird jedoch dieseinige Verstärkung des Fuhrparks der Staatseisenbahn-Verwaltung, die man auf den ersten Blick erwarten sollte, infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Verteuerung nicht bringen. 1916 hat die Ausgabe für Fahrzeugbeschaffung betragen 307,5 Mill. Mark: dafür wurden beschafft 1600 Lokomotiven, 660 Personenwagen und 31 240 Gepäck- und Güterwagen. Für 1917 beträgt die Ausgabe für Fahrzeugbeschaffung 489,3 Millionen Mark, d. h. 182 Mill. Mark mehr; dafür sollen neu beschafft werden 1850 Lokomotiven (mehr 250 gegen 1916) 20 150 Personenwagen (mehr 1490) und 38744 Gepäck- und Güterwagen (mehr 7534). Der wirkliche Zuwachs, den der Fuhrpark der Staatseisenbahnverwaltung durch die Fahrzeugbeschaffung des Jahres 1917 erfährt, beläuft sich auf 1300 Lokomotiven, 1400 Personenwagen und 32 474 Gepäck- und Güterwagen, da von der Gesamtzahl der Neubauten 550 Lokomotiven, 750 Personenwagen und 6300 Gepäck- und Güterwagen zum Ersatz der im Rechnungsjahre 1917 abgängig werdenden Stücke bestimmt sind.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 13. März. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.52	5.54
Holland	240¼	240¾
Dänemark	166	166½
Schweden	173¾	174¼
Norwegen	169¾	169¼
Schweiz	118¾	119¼
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	79⅝	80⅛

Spanische Anleihe

Wien, 13. März. Wie dem Wiener Korrespondenz-Bureau durch Funkspruch von seinem Vertreter in Madrid gemeldet wird, wird die Anleihe von 1 Milliarde Pesetas zum Emissionskurse von 90 ausgegeben werden und mit 5 Prozent verzinslich sein. Der größere Teil der Anleihe von über 600 Millionen wird zur Einlösung fälliger Schatzscheine, der Rest zur Deckung des Defizits im Staatshaushalt und sonstige unvorhergesehene Ausgaben verwendet werden.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 13. März. Die Börse bewahrte große Zurückhaltung, soweit aber Geschäft sich entwickelte, kam dabei eine entschieden feste Stimmung zum Ausbruch. Besonders zeichneten sich Laura, Hohenlohe, Sachsenwerk und Wittener Gußstahl durch Kurssteigerungen aus. Gelsenkirchen blieben trotz der Dividendenerhöhung unverändert. Von russischen Werten waren Bankaktien höher und auch Anleihen zogen an, dagegen neigten Prioritäten zur Schwäche. Von deutschen Anleihen waren dreiprozentige gefragt.

Produktenbericht

Infolge des Tauwetters sind die Wege auf dem Lande ziemlich schlecht geworden, sodaß die Zufuhrmöglichkeiten weiter erschwert sind. Von Rüben geht, wie heute berichtet wird, manches an die sächsischen Märkte, wo höhere Preise als am hiesigen Platze zu erzielen sind. Die Tendenz für gute Sorten von Serradella hat sich weiter etwas befestigt. Kleesaat und andere Sämereien blieben knapp. Das Geschäft in Industriehafer ist unverändert. Wetter: Trübe.

— **Abtrennung von Dividendenscheinen.** Es sind zu trennen: Braunschw. Bank- und Kreditanstalt 6 Prozent Dividende, Allgemeine Häuserbau-A.-G. 0 Prozent Dividende, Leipziger Hypothekenbank 7 Prozent Dividende, Bremer Silberwarenfabrik 0 Prozent Dividende.

— **Essener Bergwerksverein „König Wilhelm" in Essen.** Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung eine Dividende von 20 (i. Vorj. 12) Prozent auf die Stammaktien und 25 (17) Prozent auf die Vorzugsaktien vorzuschlagen.

— **Schwarzburgische Landesbank zu Sondershausen.** In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 5 Prozent (wie im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen.

— **„Eintracht", Braunkohlen- und Brikettfabriken, A.-G.** in Neuweisow. Der Aufsichtsrat bringt bei hohen Abschreibungen und Rücklagen wieder 27 Prozent Dividende in Vorschlag.

Letzte Telegramme

Zwei russische Zerstörer von deutschen Seeflugzeugen angegriffen

Berlin, 13. März. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 12. März zwei russische Zerstörer der Bestyr-Klasse, die sich im Anmarsch auf Constanza befanden, mit Bomben angegriffen und zur Umkehr gezwungen. Zwei Bombentreffer auf Vor- und Hinterschiff eines Zerstörers wurden einwandfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Abfahrt der ersten bewaffneten Handelsschiffe

Berlin, 14. März. Laut „B. T." glaubt der Washingtoner Vertreter eines Pariser Blattes kein Staatsgeheimnis zu verraten, wenn er versichere, daß die ersten bewaffneten Handelsschiffe unter dem Sternenbanner noch vor Ende der Woche Newyork verlassen würden.

Wer sich in Gefahr begibt — —

London, 13. März. (Reuter). Aus Cork wird gemeldet, das belgische Hilfsschiff „Storstad" (ein norwegisches Frachtzeug) sei von einem deutschen Unterseeboot bei hellem Tage ohne Warnung versenkt worden. Der Kapitän habe erklärt, daß die Deutschen das Hilfsfahrzeuges auf den Seiten des Schiffes deutlich sichtbar sehen können. Der deutsche Befehlshaber habe auf die Boote feuern lassen. Einige Geschosse seien in gefahrdrohender Nähe der Boote gefallen. Zwei Boote würden vermißt.

Allem Anschein nach erfolgte die Versenkung im Sperrgebiet, dann aber war es kein ungewöhnliches Versenken, da vor dem Befahren des Sperrgebietes grundsätzlich gewarnt wurde und Schiffe, die das Sperrgebiet befahren, dies auf eigene Gefahr für Schiff und Besatzung tun.

Gesunken

Amsterdam, 13. März. Der britische Schoner Moame ist gesunken.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 13. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Südlich von Arras machten englische Abteilungen nach Feuervorbereitung auf breiterer Front bei Beaurains einen Vorstoß, der verlustreich fehlschlug.

An der Ancre, zwischen Avre und Oise, westlich von Soissons, in der Champagne und auf beiden Maasufern war die Gefechtstätigkeit lebhaft.

Nördlich der Avre drangen französische Kompagnien gegen unsere Stellungen vor; sie wurden durch Feuer vor den Hindernissen zur Umkehr gezwungen.

Südlich von Ripont griffen die Franzosen nach Trommelfeuer wiederum unsere Stellungen an. In zäher Gegenwehr wurde die heiß umstrittene Höhe 185 gegen überlegene Kräfte gehalten; eng begrenzten Raumgewinn am Südwestrand erkaufte der Feind mit blutigen Opfern.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Mehrere Abschnitte lagen bei klarer Sicht unter russischer Artilleriewirkung, die kräftig erwidert wurde.

Nördlich der Bahn Zloczow-Tarnopol führten unsere Stoßtrupps mit Umsicht und Schneid ein Unternehmen durch, bei dem 3 Offiziere, 320 Russen gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Auch bei Brzezany und an der Narajowka brachten uns Vorstöße in die russische Linie Gewinn an Gefangenen und Beute.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

ist bei geringen Vorfeldgefechten die Lage unverändert geblieben.

Mazedonische Front

Zwischen Ochrida- und Presva-See griffen französische Bataillone unsere Stellungen an; sie sind abgewiesen worden.

Bombenangriffe unserer Flugzeugschwader auf Bahnhof Vertekop (südöstlich von Vodena) erzielten Treffer, die lange beobachtete Brände hervorriefen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Graf Bernstorff über die deutsch-amerikanischen Beziehungen

Hamburg, 13. März. Dem Chefredakteur des „Hamburger Fremdenblatts", Oskar Eckardt, hat Graf Bernstorff bald nach seiner Ankunft in Kopenhagen eine Unterredung gewährt, in der er über Deutschlands Verhältnisse zu den Vereinigten Staaten u. a. etwa folgendes ausführte: Zu meiner Freude sehe ich, wie fest und erhobenen Hauptes das deutsche Volk einem möglichen Bruche mit Amerika entgegensieht. Zu meinem Schrecken habe ich erst in Kristiania erfahren, daß die amerikanische Regierung in den Besitz einer Instruktion an mich gelangt ist, die in Amerika das größte Aufsehen und die größte Erregung hervorrufen mußte. Ich kann aufs Bestimmteste versichern, daß während meiner Amtszeit in Amerika keine Art von Intrigueen mit Mittel- oder Südamerika gegen die Union gesponnen worden ist.

Das Ziel der deutschen Regierung war bis zum letzten Augenblick die Aufrechterhaltung von Amerikas Neutralität. Von der vielumstrittenen Instruktion an den deutschen Gesandten in Mexiko durfte der deutsche Botschafter erst dann Gebrauch machen, wenn er die unbedingte Gewißheit erlangt hatte, daß die Aufrechterhaltung der amerikanischen Neutralität unmöglich war, Maßnahmen zu seinem Schutz zu treffen, war aber das deutsche Reich nicht nur berechtigt, sondern sich selbst schuldig.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr Simon; für Proving Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191703142-10/fragment/page=0004